

Localberichte u. Kassanische Nachrichten.

Kriegsprüfungen. Der Kriegsminister hat an den Unterrichtsminister ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, die bei Beginn des Krieges für die Schüler höherer Lehranstalten getroffenen Anordnungen zur früheren Ablegung der Reifeprüfung oder vorzeitigen Zuerkennung der Reife für eine höhere Klasse seien von dem Gedanken getrieben worden, die Heeresergänzung durch junge, gebildete Leute zu fördern. Hieraus hätten sich Härten für die zurückgebliebenen Schüler ergeben, andererseits sei eine große Zahl junger Leute ins Heer gekommen, die weder körperlich noch sittlich reif für die Anforderungen eines Frühzuges seien. So richteten sich diese vielfach für ihr Leben zugrunde, ohne dem Vaterland damit zu nützen. Dazu berge der große Verbruch des gebildeten Teils der männlichen Jugend im Kriege die Gefahr eines Rückgangs der geistigen Betätigung des deutschen Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in sich. Deshalb erscheine es unumgänglich, die Schüler erst heranreifen zu lassen und nicht durch Bergängungen der Schule in zu jungem Alter ins Heer ziehen zu lassen. Ausnahmen sollen nur erfolgen, wenn die Schüler der Prima vollkommen kriegsbrauchbar sind und die Offizierslaufbahn als ihren Lebensberuf wählen.

Rheinischer Fremdenverkehr. In seinem letzten herausgegebenen Jahresbericht für 1914 weist der Rheinische Verkehrsverein auf die Störungen hin, die im August v. J. der Fremdenverkehr am Rhein erlitt, knüpft daran aber folgende beherzigungswürdige Mahnung: Bismarck wollen wir schätzen, getrost der Rheinische Verkehr sei eine unerschöpfliche Kraft, auch in dem Rheinischen Volke jene unerschöpfliche Kraft wohnt, von der das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ein so glänzendes Zeugnis täglich ablegt. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch die rheinische Fremdenverkehrsindustrie die durch den Krieg geschaffene Lücke zu überbrücken wird, und daß sie genügend innere Kraft zu neuem wirtschaftlichem Aufschwung in der kommenden Zeit besitzt. Es ist zweifellos, daß die mühsame Arbeit mancher Jahre jetzt ist und daß manches blühende Unternehmen ruhen muß. Dies darf uns jedoch nicht abhalten, weiter tätig zu sein. Wir wollen nicht ruhen noch rasten, wir wollen weiter arbeiten, wir das Bestehende zu erhalten und die großen Interessen unseres Gebietes zu wahren. Jede Arbeit, die im gegenwärtigen Augenblick und in den kommenden Monaten durch die Verkehrsvereine geleistet wird, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Zukunft. Es dürfte daher die Pflicht jeder Stadt, jeder Gemeinde und jedes Vereins sowie aller am Fremdenverkehr beteiligten Personen sein, die bestehenden Einrichtungen zu unterstützen, damit dieser wichtige Teil des wirtschaftlichen Lebens unserer schönen Heimat erhalten bleibt.

Einfaches und billiges Frischhaltungsvorgehen für Früchte.

H.M.V. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verbande für Volksbildung sendet uns folgende zeitgemäße Aufforderung:

Alle Ausschüsse sprechen dafür, daß wir einer reichen Obst- und Gemüseernte entgegensehen dürfen. In diesem Kriegsjahr ist es noch viel wichtiger als in anderen Jahren, daß nichts verloren geht, was die Erde uns bringt, und daß möglichst viele Früchte für die spätere Jahreszeit aufbewahrt werden.

Die üblichen Verfahren die Früchte aufzubewahren, zeigen aber verschiedene Mängel; teilweise sind sie auch zu teuer und deswegen nicht für jedermann anwendbar. Das Verderben der Früchte wird hauptsächlich durch Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft herumfliegen. Man kann nun die Früchte dadurch vor dem Verderben schützen, daß man sie mit Salzlösung eintrüpfelt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Mensch ist nun zwar widerstandsfähiger gegen die Salzlösung als der Pilz, aber schließlich ist auch für ihn der dauernde Genuß salzhaltiger Früchte nicht unbedenklich. Deswegen ist das Verfahren der Frischhaltung von Früchten durch Zusatz von Salzlösung nicht ohne Gefahr. Auch dadurch kann man die Früchte vor dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark eintrüpfelt, denn auch in sehr starker Zuckersirup gelassen die Pilze nicht. Aber auch die Überzuckerung ist nicht zu empfehlen, weil sie für viele Menschen nicht annehmbar ist, und den Früchten ihre Eigenart nimmt.

Wenig oder gar nicht gezuckerte Früchte kann man erhalten, wenn man die darin befindlichen Pilze durch Hitze tötet, und dann durch einen feinsten Sieb durchläßt, das die feinsten Keime abfängt. Auf diese Weise arbeiten die Konservenfabriken und die sog. Frischhaltungsvorgänge nach dem System Wed. Reg.

Gauklerblut.

Novelle von Carl G. Rieppel.

(Fortsetzung) Nachdruck verboten.

Der Jüngere schüttelte die Gedanken ab, in die er wieder versunken war, und wachte dem Dankbaren mit einer müden Gebärde. Rechnen Sie mir mein Tun nicht allzu hoch an. Die außerordentlichen Zustände, die uns zusammenführen, haben mir die launenhafteste Idee ein, etwas Vorlesung zu spielen. Ich trage ein Glend in mir, für das niemand eine Heilung hat; da begegne ich Ihnen, vernehme von einem anderen Glend — und dieses ist zu lindern, zu beheben; es kostet mich fast nichts.

Sie — Sie sind unglücklich, sagen Sie? fragte Fleuret zaghaft. So war es am Ende wirklich keine Ausgeburt meiner Phantasie. Sie wären wirklich entsetzt gewesen, sich von mir — töten zu lassen?

Der Andere erröte ein wenig. Ja, sagte er dann ruhig. Vergessen Sie mir, mein Herr; ich will mich nicht in Ihr Geheimnis drängen. Aber vielleicht geht es Ihnen so wie mir, und Sie können einige Erleichterung durch Mitteilung. . . . Darf ich mindestens den Namen meines edlen Wohltäters nennen?

Das heißt Max Röder.

Das ist ein deutscher Name, wenn ich recht vermute? Ich bin ein Deutscher, aber ich lebe schon lange in Paris. Ich bin Angestellter eines gewissen Großhandlungshauses, Warenhändler, Kugeln u. Comp. Mein Vollen ist gut, er gewährt mir ein Einkommen, um das man mich wohl vielfach beneiden mag.

Und Sie dachten an Selbstmord? entfuhr es Fleuret.

Selbstmord? Nun ja, ich dachte daran, aber — ich hätte in meine arme Mutter damit dem Glend preisgegeben. Die alte Frau ist nach meinem Tode auf die Summe angewiesen, die ich ihr durch eine Lebensversicherung angelegt habe. Die Versicherungsgesellschaft würde jedoch die Auszahlung des Kapitals verweigern, wenn ich meinem Leben mit eigener Hand ein Ende setzen wollte.

Ab, jetzt verließ ich! rief Fleuret. Darum griffen Sie den Gedanken an, sich durch Röders Hand töten zu lassen, darum hätten Sie sich wirklich nicht gewehrt, wenn ein Auslöser. . . O mein Gott! Das ist ein schauerlicher Gedanke.

Röder sagte an seinem Schnurrbart und sah zu Boden. Es gab ja kein anderes Auskunftsmitel. Und ich wollte, es böte sich mir noch dar!

Aber so sagen Sie mir doch um des Himmels willen, was Sie zu diesem entsetzlichen Lebensüberdruß bringen konnte. Sie sind in den geordneten Verhältnissen. Sie sind ferngeliebt, wie jedermann sein kann, und dennoch. . .

„Für den Kinderbesitzer sind diese Verfahren jedoch zu teuer, wegen der hohen Kosten der dazu nötigen Spezialgläser und der Gummiringe. Der hohe Preis des Gummis läßt sich auch den Vermittlern nach einem billigeren Erfolg ausbilden.“

Es gibt ein einfaches, billiges und gut ausgearbeitetes Verfahren, Früchte einzumachen; es ist nur noch zu wenig bekannt. Richtig sind dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe, ein gewöhnliches, billiges Glas; ein Stück weißes Papier, etwas Kleister, Wasser und Glycerin; weiter ist nichts nötig dazu. Wer darüber verfügt, kann sein Obst im eigenen Hause und mit den Mitteln, die sich in jedem Hause finden, ausbilden. Man füllt die Früchte als ganze Frucht, als Mus, Marmelade, mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben, füllt sie festsitzend heiß in die ganz reinen Gläser, taucht eine Papierkappe (3 Zentimeter größer als die Glasmundung) in dünnen Stärketeig, der mit einer Spur Glycerinlauge vermischt ist und füllt damit das Glas zu.

Wenn alles tadellos sauber gehandhabt wurde, so ist die Frucht haltbar. Da sehr viele Reime in der Luft herum fliegen, und da ein einziger, nicht abgetöteter Keim genügt, die Frucht zu verderben, so tut man gut, sich zu hüten, indem man ein zweites Blatt Papier über das erste legt, jedoch es an allen Seiten etwas übersteht und die Ränder in Wasser taucht.

Das Verfahren kann in mannigfacher Weise abgeändert werden. Es kommt immer nur darauf an, daß alle alten Reime getötet sind und das Zutreten neuer verhindert wird. Die Gläser dürfen aber nie an fruchtigen Orten aufbewahrt werden.

Wer Einmachgläser nach dem System Wed. Reg. ufm. hat, den alten Gummiringen aber nicht mehr traut, jedoch seine neuen erhalten kann, der mag den Bericht führen durch Überleben mit Papier auf die oben beschriebene Art.

Wegen genauerer Auskunft wende man sich an den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung Frankfurt a. M., Paulusplatz 10, welcher nach einer ausführlichen Vorchrift herauszugeben wird und das Verfahren durch Kocherinnen vorführen läßt.

Miesbaden. Als Nachfolger des im Februar dieses Jahres gestorbenen Direktors des hiesigen Kgl. Gymnasiums, Prof. Dr. Thamm wurde der Direktor des Gymnasiums zu St. Wendel, Prof. Dr. Freierdt ernannt.

Königliche Schauspieler. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die morgige Aufführung der „Ritterfling von Nürnberg“ mit Herrn Böhm als Sachs, den Damen Frid, Haas und den Herren Edard, Weiß-Winkel, Rehtopf, von Schand, Scherer und Schubert in den weiteren Hauptrollen, bereits um 6 Uhr beginnt; für den erkrankten Herrn Haas gastiert als David Herr Thomsen vom Hoftheater in Darmstadt.

Frankfurt. Zwei französische Durchbrenner aus dem Gefangenenlager Altona, die auf einem Boot beschäftigt waren, wurden im Hauptbahnhof von zwei Angestellten aufgegriffen. Die Ausreißer trugen Häftlingskleidung und waren sehr hungrig.

Mangel an Interesse führte die Auflösung des seit 27 Jahren in Frankfurt bestehenden Vereins für Hebung der Frau- und Kinderschicksale für Süd- und Westdeutschland herbei. Das Vermögen überlieferte man dem Roten Kreuz. Wir glauben, daß die genannte Arbeit noch bei gar manchem „Verein“ zu finden ist. Jedenfalls könnte das Rote Kreuz noch viele solcher „Auflösungen“ brauchen.

Merke! aus der Umgegend.

Mein. Bei Beginn der Grenzschneeprozession führte die Witwe des Schlossermeisters Regler vom Schloß getroffen tot zusammen. Ihr in Mainz als Verwundeter sich aufhaltender Sohn wurde rasch herbeigerufen. Zufällig ist bei einem ähnlichen Unfall der Mann der Bertholden in gleicher Weise verstorben.

Darmstadt. Nach einer Meldung aus Königsbrunn hat der dort verhaftete Regler Albert Volga eingeklinken, den Raubmord in Kemptenheim ausgeführt zu haben. Der gleichzeitig Verhaftete wird nun vernommen.

Aus Rheinbessen. Die meisten der in den Rheinbessenen Zementwerken beschäftigten wehrpflichtigen Italiener weigern sich, dem Gefangenschaftsgebot nach der Heimat zu folgen. Sie beschließen, sich dauernd in Deutschland niederzulassen und haben sich zum Teil sogar für deutsche Kriegsdienste gemeldet. (Daß die Meldungen erloschen bleiben müßten, bedarf nach der letzten Erklärung, daß das deutsche Heer ein Volksheld ist, in dem Ausländer keinen Platz haben, kaum der Erwähnung.) Die rheinbessische Bevölkerung behandelt die zurückgebliebenen Italiener freundlich und läßt sie nicht emigrieren, was die italienische Regierung uns angetan hat.

ic. Das Nachbarn. Zu längerem Aufenthalt trat hier, aus Rom kommend, Hofkammerer von Benedikt-Hindenburg ein.

Dermisantes.

Doppelt hineingefallen war ein bejahrter Darmstädter. Er lebte in England und kam bei Kriegsausbruch nach Deutschland zurück.

In Begleitung einer 30-jährigen Engländerin, die er betrogen mochte, Ihre Papiere waren aber nicht in Ordnung und um nicht Unannehmlichkeiten zu haben, meldete er sie in Darmstadt als seine Frau nach. Die Dame muß aber Wahlverwandtschaften gehabt haben. Der alte Herr mußte sich nicht mehr zu helfen und rief deshalb die Polizei an. Die Schlichte die Frau auch dann wieder nach England. Der Mann muß aber seine Wahlverwandtschaften mit 4 Wochen Gefängnis büßen.

Ein kleineres Verbrechen hatte sich ein junger Mann ausgefucht, der in Berlin 15000 Mark unterschlagen hatte. Er fuhr in die bayerischen Alpen, verkleidete 10000 Mark in einem Gebüsch und wart, nachdem er von seiner Verfolgung gesehen hatte, 3200 Mark in einem Beutel in einen Abgrund und wollte seinem Leben ein Ende machen. Diese Absicht gab er aber auf, holte die 10000 Mark wieder und stellte sich der Polizei. Ein Kriminalbeamter, dem der Abgrund beschrieben wurde, verpflichtete einige Bergsteiger, denen es gelang, den Schatz zu finden.

Sich selbst lebendig begraben wollte ein junger Mann aus Göttingen, über deren Verbleib noch völliges Dunkel herrscht. Die unheimliche Geisteskrankheit der Totengräber, wie die Frau den Versuch machte, sich zwischen den Gräbern in das Erdreich einzugraben. Als gegen sie eingeschritten wurde, raffte sie von den umliegenden Gräbern die Kränze zusammen und verstaute diese über sich zu häufen mit dem Bemerkten, sie wolle sich selbst begraben. Die Geisteskrankheit war nicht zu beruhigen und sie wurde durch Polizeibeamte, denen sie heftigen Widerstand leistete, in das Krankenhaus übergeführt. Dort blieben alle Versuche, ihre Personlichkeiten aufzuklären, vergeblich.

Ferienreisen 1915. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Die letzten Ferienreisen im Sommer 1914 hat der Krieg jäh unterbrochen. Die Zeit der Ferienreisen 1915 rückt näher. Sind sie heute überhaupt am Platz? Sollen sie nicht besser unterbleiben? Ist es nicht auch für jene, so es andere können, Pflicht, still im Heim zu bleiben und zu hüten? Ein Ja darauf liegt an der Oberfläche. Das Heim liegt tiefer. Gemüth, das Reich hat der Oberfläche. Aber nicht so sehr spart an Geld. Das Vaterland nimmt keinen Schaden, wenn der, der's dazu hat, sein Brot, sein Reich und sein Gemüth unterwegs verstreut, statt zu Hause. Auch der Eisenbahn kann's recht sein. In ihren Oster- und Sommerstatistik nimmt der Reiseverkehr seinen kleinsten Platz ein. Auch die Fremdenindustrie, der es im Krieg nicht glänzen geht, wird's brauchen können. Das Wort vom Geld, das unter die Leute kommen soll, wird oft mißbraucht. Hier ist es richtig. Und einen frohen Sommerreisenden hat trotz des Krieges nicht nur Gott lieb, sondern auch das Vaterland. Freilich ist ein Aber da. An der Grenze steht das Aber als ein mahnender Pfahl. Der Grenzpfahl ist es. Unmöglich hebt er den Finger: Gut, mache deine Reise. Vorausgesetzt, daß ihr tüchtige und treue Arbeit voraussetzt. Ist die Erhaltung der Ehre keine Sünde gegen deinen Bruder im Schützengraben draußen. Aber mach's im Lande; trage in deinen Zeiten nicht dein vaterländisches Geld ins Ausland. Nicht als ob sich nun jeder vor der Auslandsreise hüten müßte. Es gibt Ausnahmefälle, wo der Auslandsreisende seinen Pflichten nicht nachzukommen vermag, wo er in ein neutrales Ausland, sondern mehr nach deutsche Wahrheit, deutsche Rechtsgeschichte über diesen Krieg. Die Regel aber bleibt: Erhole dich im Vaterland. Wie viele, gerade von den wohlhabenden Klassen, gibt es, denen ausländische Erholungsplätze mehr vertraut sind als ihr Vaterland. Die gar nicht wissen, welche landschaftlichen Schönheiten jeder Art ihre Heimat hat. Die sich oft genug im Frieden von traumhaften Reise-Erholungsplätzen nach dem Ausland lassen. Es waren im Frieden jährlich hundert von Millionen, die der reisende Deutsche nach dem Ausland trug. Wie wäre es, wenn er sie im Kriege dazu verwendete, die Schönheiten seiner eigenen Heimat einmal zu — entdecken?

Gefahr sollte! Das in Luzern erscheinende „Vaterland“ berichtet folgende Geschichten: Daß die Kriegsbegeisterung der Italiener, die unter uns leben, meistens nicht weit her ist, hat man in diesen Tagen genugsam erfahren können. An Liebe zu seinem eigenen Lande fehlt es dem Italiener nicht. Aber mancher kann eben nicht recht verstehen, warum ein Land, dem niemand etwas Leides antun wollte, sich nun in diesen furchtbaren Krieg stürzen soll. Anders war es am Pfingstsonntag einem solchen Sohne des Südens in einer größeren Ortschaft des Erlebnis zu Mut. Er wird in den Mailänder Zeitungen die Besuche über die großen Kundgebungen in Rom und in anderen Städten gelesen haben und laßt lobte auch in ihm eine mächtige Flamme patriotischer Begeisterung auf. Im besten Sonntagsstaat ging der Mann durch die Straßen und in die Wirtschaften und machte dieser Begeisterung Luft. „Morgen ich Italien reisen, zu groß Armee, Soldat für cara patria, gegen maladebust Austria!“ Je mehr der Abend vorrückte und je größer die Zahl der begeisterten Wirtschaften wird, desto heißer und lauter wird die Kriegsbegeisterung des armen Burken. Die einen bebauern sein Schicksal, andere bemerken keinen patriotischen Mut, und manche brühen ihm die Hand zum Abschied. Es wird Ritternacht, Polizeistunde, Wirtschaftsschluß, bald senkt sich auf das Lager des Mannes aus dem Süden ein wohlthätiger, tiefer Schlaf. Und ein wunderhübscher blauer Montag kommt über das Land. Die

sch unvorsichtig unter diese Vorhatschicklichkeit zu mischen, die ja im Großen und Ganzen einen sehr sehr geruchvollen, aber durchaus harmlosen Charakter zu tragen haben.

Und daselbst lernen Sie das Gedächtnis ihrer Liebe kennen? Ich begreife. Ein Kind des Arbeiterviertels, eine kleine Kähnerin oder etwas dergleichen?

Ja, sie hat mir beim Tanzen auf — und nicht nur mir. Alles war entzündet und flackte ihr Gesicht. Man wollte niemals etwas Größeres, Annäherliches gesehen haben als die Bewegung ihrer geschmeidigen Gestalt nach dem Rhythmus der Musik. Der sie selbst erst in Rom zu sehen hatten. Ich — daß ich es gelte; ich war einfach begeistert, ich war außer mir, gelangt vom ersten Anblick. Mein Begleiter hatte sich den Trübel nur für eine flüchtige Stunde aufhaken lassen. Ich verlor ihn im Gedränge. Aber ich war sehr fern davon, das zu bedauern. Auch einer Reihe von Tänzern, die ich mit ähnlichen Entzücken verfolgt hatte, trat meine Schöne aus dem Reigen. Ich glaubte zu merken, daß sie aus etwas feinerem Stoffe gemacht sei und nichts eigentlich Gemeinliches mit ihrer Umgebung habe. Das gab mir den Mut, mich ihr zu nähern. — Nun, sie muß es gleich in den ersten fünf Minuten gesehen haben, wie es mit mir stand. Wir tranken ein Glas Wein miteinander, sie war von einer entzückenden Fröhlichkeit, sie plauderte und ich hörte ihr zu, ohne zu wissen, was sie sagte, mir war schon der Klang ihrer Stimme das süßeste Vergnügen. Weiß Gott, ich sah in ihr keineswegs das einfache Mädchen, das sie schien, weitgehend hatte ich keine Herzensmitte mit mehr Mühsal und Ehrerbietung behandeln können. Das schien ihr auch zu gefallen. Sie erlaubte mir, sie auf dem Heimweg ein paar Straßen weit zu begleiten. Sie nahm meinen Arm, ich merkte, sie schwebte an meiner Seite dahin. Mit dem Schatzfing des Weibes hatte sie inzwischen längst entdeckt, was mir selbst in jenem Augenblick noch ein Geheimnis und Rätsel war. Mit einem Male löste sie das Siegel davon, indem sie sich nach mir um meine Schulter lehnte und mich tief fragte, ob es denn immer so sei, ob alle Deutschen so ernst und traurig würden, wenn sie Liebe lühten.

Da flüchte flüchtend in mir auf, da wußte ich plötzlich: ich war verliebt, verliebt, wie nur ein Schwärmer und Träumer. Wir traten die Tritten in die Augen, ich ergiff die Tritten, so wunderbar einen Hände des reizenden Gesichtes und zog sie an meine Lippen. Und sie — sie lachte — ja natürlich! Ich mußte ihr ungeheureren Spah machen! — aber ihr süßes Gesicht war mir die lieblichste Musik. Sie drückte mir dabei die Hände — und damit umschlangen mich ihre Herzenshände, und mir erwuchwand das letzte Necken von Vernunft. — An der nächsten Straßenecke trennte sie sich von mir. Sie wollte sich nicht weiter geleiten lassen; sie war mit einem Male anständig geworden. Ich sah, ich beschwor sie, mich sie wiedersehen zu lassen, und sie gab endlich nach. Wir verabredeten ein Stillbleiben bis den zweit nächsten Nachmittag im Park der Buttes Chaumont. Dann suchte sie davon, als hätte sie ein Luftschiff entführt. — Wie ich nach Hause kam — ich wußte es nicht. Ich war trunken, trunken, bis ins kleinste Aderchen vollgelogen von dem Witz dieser todenden Liebe, und ich sah nicht mehr den glücklichen Kerl, der je auf zwei Beinen gegangen. Die beiden Tage bis zur nächsten Zusammenkunft mit Lucie führte ich nur ein Scheinleben.

Witten Tümmel begleitet. „Politiken“, die angelegentlich Hand-
tastische Zeitung, spricht von einem völligen Zusammen-
bruch.

Unter der Heberfährte „Die italienische
Flotte will abmarschieren“ heißt es im „Berliner Volks-
blatt“ vom 4. Juni: Die Flotte vorläufigen eine be-
merkenswerte Auslösung des italienischen Marineministers. Darin
wird ausgeführt, in der Adria könnten zu Ende gebrachte Unter-
nehmungen der Flotte nicht häufig sein. Die österreichische Flotte
besitze eine so ungeheure strategische Heberfährtheit, daß ihr die
Initiative überlassen werden müsse. Die österreichisch-ungarischen
Schiffe könnten in drei Stunden eine Aktion gegen die italienische
Flotte unternehmen, italienische Aktionen aber könnten nur von
den befestigten Häfen Triest und Brindisi ausgehen. Die
italienische Flotte könne, ganz abgesehen davon, daß das nicht in
der Befähigung der italienischen Kriegführung liege, ähnliche
Aktionen gegen feindliche Küsten nicht unternehmen, weil sie
riskierte, die italienische Bevölkerung jener Küsten zu schädigen.
Sie müßte sich also auf Aktionen rein militärischen Charakters be-
schränken. Der Korrespondent des „Berliner Volksblatts“ sagt
hierzu: Dieser Auslassung merkt man nur zu deutlich die Absicht an,
durch das Prinzip des Nichtes, dem die Tranten zu lauer laud,
zu entgehen, daß Italien nicht magt, die Offensive in der Adria
zu ergreifen, weil es ebenso wie England in der Nordsee aus Furcht
seiner Gefahr ausweichen will. Ohne Risiko ist aber keine See-
schlacht zu gewinnen.

Heber den Fortgang der Kämpfe in Galizien wird
dem „Berliner Volksblatt“ aus dem A. S. Kriegspressequartier
gemeldet: Die große Schlacht hat auf die ganze Front der Armee
Balken-Balken übergriffen. Sie reicht somit jetzt von der
Weißeritz bis nahe an die belarussische Grenze. Zwischen San und
Dobruja ergreifen unsere Angriffe einen schönen Erfolg. Dem
Feinde wurde eine Stellung entzogen. In den dahinter liegenden
Abhängen aber leisten die Russen noch großen Widerstand. Die
vorrückende Bewegung von Byemast zieht sich unter Nachdruck, verfolgt
von den Truppen des Generals Kucharsky und den Bannern,
abnehmlich in die russische Front auf Dobruja zurück. Die Kämpfe
der Armee Einheiten und der Gruppe Surnian nehmen einen guten
Fortgang. Diese Heeresgruppen drängen den Feind immer mehr
an den Dnepr heran.

Der frühere Minister des Innern in Österreich-
Ungarn, Graf Berchtold, soll als Kriegsvollzieher auf dem
italienischen Kriegsschauplatz seinen Sohn begleiten und selbst als
freiwilliger Automobilfahrer in den Dienst eintreten. Graf
Berchtold macht gegenwärtig die Ausbildung als Chauffeur durch.

Der italienische Konsul in Konstantinopel soll, wie
der „Deutschen Tageszeitung“ aus Bukarest gemeldet wird, auf
offener Straße geprügelt worden sein. Er ging mit einem griechi-
schen Reiter auf dem Handgelenk in Konstantinopel spazieren und sprach
über den heiligen Krieg Italiens gegen Österreich. Der Reiter
meinte, es sei eine Frechheit, diesen Vertragsbruch Italiens heilig
zu nennen. Italien habe einen Treubruch begangen und jeder an-
ständige Kaufmann werde sich hüten, mit einem Italiener ein Ge-
schäft zu machen, da jeder Italiener unter Hinweis auf den be-
gangenen Treubruch des Königs wörtlich unter Beweis stellen
könnte. Der italienische Konsul geriet in große Wut, schrie seinen Begleiter an,
er solle sich als Konstantinopel betrachten und wolle seinen Schreies
dazwischen. Der Reiter packte ihn rasch beim Kragen und ver-
setzte ihm schmerzliche Ohrfeigen und verbanderte so weitere Aus-
lassungen. Der geprügelte Konsul habe gegen den Reiter eine Klage
beim Tribunal eingereicht.

Sir Edward Grey formt, wie dem „Berliner Tageblatt“
aus Lugano gemeldet wird, zur Erholung nach Italien. Er werde
zunächst an der Riviera und dann in Neapel Aufenthalt nehmen.

Einfendungen aus dem Feiertage.

Bei der heutigen wie auch den letzten Siegesfeier wurde eine
sonderbare Erscheinung beim hiesigen Postamt beobachtet. Pünktlich,
beim Einlegen des Siegesgelautes, zieht die Post die Schlage
hoch, läßt sie dann aber nach einer Stunde wieder
wegräumen. Und so kommt, daß, während Kaltern, Postamt,
Bühnen, städtische Gebäude usw. Streifenklagen tragen, die Post
ungeschlagen bleibt. Warum geschieht dies?
(Nach unserer Erkundigung wird die Sache nach behördlicher
Dorfgriff bei einbrechender Dunkelheit wieder eingezogen.
Die Redaktion.)

Auch das Brot ist unser Nützling. Seht, woraus damit um.

Gemeintlicher Wetterdienst.

Voraussetzungen: Mitteilung für die Zeit vom Abend
des 4. Juni bis zum nächsten Abend
Wolfig, vorwiegend trocken, etwas kühler, südwestliche Winde.

Theater-Spielplan.

Städtisches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer exakt. Abänderung der
Vorstellung.

Samstag, 5. Juni, 7 Uhr, Abon. T. Die Niedermaus. Ende
gegen 10 Uhr.
Sonntag, 6. Juni, 8 Uhr, Die Weisklinger von Nürnberg.
Montag, 7. Juni, 7 Uhr, Im weißen Hühn.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Samstag, 5. Juni, 7 Uhr, Götterfest der Schaulust-Gesellschaft
Hina Gadow: A. A. Gadow.
Sonntag, 6. Juni, 7 Uhr, Das Vampirspiel.
Montag, 7. Juni, 7 Uhr, Schwanenlied (Hina Gadow).
Dienstag, 8. Juni, 7 Uhr, Schwanenlied (Hina Gadow).
Mittwoch, 9. Juni, 7 Uhr, Schwanenlied (Hina Gadow).
Donnerstag, 10. Juni, 7 Uhr, Das Vampirspiel.
Freitag, 11. Juni, 7 Uhr, Schwanenlied (Hina Gadow).
Samstag, 12. Juni, 7 Uhr, Die Hühner.

Geschäftlicher Reklameteil

Ch. Tauber, Wiesbaden,
Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion

Größtes Lager am Platze in
Apparaten und sämtlichen Bedarfsartikeln
Solch Musterkarte Preisliste gratis.

Post in Wiesbaden: Apotheker Oppenheimer, Florandstraße

Wie wir heute Nacht für unsere kleinen Bräut, wiederum
die Witten Tümmel, G. u. S. Berlin W. 57. Während es
hier die Gehalten der bekannten Witten, wie Witten
oder Schwanenlied, waren, die als Wittenlied über das
wurden, ist es diesmal, dem Wittenlied der Witten entzogen,
ein Wittenlied, mit veränderten Umständen. Der
Wittenlied, auf Witten und unter Wittenlied einer Wittenlied
berühmten Wittenlied.

Anzeigen-Teil

Bez.: Staatliche Gewerbeverwaltungen.

Die Gewerbeverwaltungen für das Steuerjahr 1915 liegt vom
7.-12. Juni 1. 38 in dem Stempel 38 des Wittenlieds zur Einsicht
offen. Dies wird mit dem Wittenlieds bekannt gemacht, daß mit
dem Wittenlieds des Wittenlieds der Einsicht in die
Wittenlieds ist.

Wittenlieds a. M., den 2. Juni 1915.

Der Magistrat, Post.

Biehauptenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem am 6. Mai d. J. in der Gemeinde Sonnenberg bei
einem Hunde Tollwutverdacht festgestellt worden ist, wird zum
Schutze gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der § 18 Hg. des
Biehauptengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519)
mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden
für den Umfang des Stadt- und Polizeibezirks Biebrich zunächst
auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 6. August d. J.,
folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche ver-
dächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen
Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichem Einkerkern
abgesondert und in einem sicheren Behälter, wenn möglich
unter steter Aufsicht, eingesperrt werden.

2. Der Besitzer solcher Hunde ist verpflichtet, der Polizeiverwal-
tung hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.

3. Alle im Stadtbezirk Biebrich vorhandenen Hunde müssen
auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist zunächst bis zum
6. August d. J., festgelegt, das heißt angeleitet oder eingesperrt
werden.

Der Festlegung ist das Führen der Hunde an der Leine gleich-
zu erachten.

4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

5. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

6. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

7. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

8. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

9. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

10. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

11. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

12. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

13. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

14. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

15. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

16. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

17. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

18. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

19. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

20. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

21. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

22. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

23. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

24. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

25. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

26. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

27. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

28. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

29. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

30. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Be-
dingung gestattet, daß sie dabei leitet angeleitet, mit einem sicheren
Bauwerk versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt
werden.

800—1000 Bilder

voll

Kriegsschauplatz

bringt in jedem Quartal die Berliner Tageszeitung

Deutscher Kurier

in ihrer täglich erscheinenden, vierseitigen
Illustrierten Beilage.

Er berichtet fortwährend über alle Ge-
schichte des öffentlichen Lebens
sowie über Literatur und Kunst;
der vorzügliche

Handelstil und die Effektiv-Verlosungsliste

arbeiten ein klares Bild über den
Kapitalmarkt, Handel u. Industrie.

Die Beilage „Die Frau“

berichtet über die Ziele und Fort-
schritte der Frauenbewegung und
die Stellung der Frau in der
Familie und im öffentlichen Leben.

Der Deutsche Kurier kostet

für das Vierteljahr . . . Mark 3.00

für den Monat . . . Mark 1.00

— Probebeilage gratis. —

Verlag Deutscher Kurier, Berlin SW. 68,

Zimmerstraße 8.

Rechnungsdruckerei und Zeitungsverlag

GUIDO ZEIDLER

— Biebricher Tagespost —

Fernsprecher-Anschluss 41 • Begründet 1888

Kaufmännische und gewerbliche Druckarbeiten

Modern, einfache bis hochfeine Ausstattung
Schnell und Sündstuck • Billigste Preise
Muster zu Diensten • Schnellste Lieferung

Anfertigung und Lieferung sämtlicher
Geschäftsbücher nach jedem Muster

Lieferung von lithographischen Drucksaaten
besonders Vollen-, Verordnungs-, Einladungskarten usw.
in sauberster Ausführung.

Das Schwerkgewicht

In dem großen Ringen im Osten bilden die hartnäckigen
Kämpfe, die sich 1. St. in Galizien abspielen.
Wer den Gang dieser Ereignisse aufmerksam verfolgen
will, benutze die Spezialkarte vom Galizischen
Kriegsschauplatz, Maßstab 1:1250000. Sie ist die
dritte reich bebilderte Karte aus dem bei uns erhältlichen

Kriegskarten-Atlas

13 Karten auf Tafelformat gefaltet in dauerhaftem
Einband

nur M. 1.50

zu beziehen durch die Geschäftsstelle der

Biebricher Tagespost.

Christian Bohrmann

Inhaber: Julius Bohrmann

bahnamt. Rohbauunternehmer der Staatsbahnen

Telefon 224 Elisabethenstr. 17 Telefon 224

empfiehlt sich im Anrufen von Städtikern jeder
Art, sowie Ent- und Beladung ganzer Waggons
von und zur Bahn.

Bürgerverein E. V.

Die Geschäftsstunden in der Abteilung
für Wohnungs- und Mietwesen

sind während der Sommermonate Dienstags und
Freitags nachmittags von 7—8 Uhr.

Für Wohnungsanmeldungen und Nachfrage
liegen die Einzeichnungsbücher während des ganzen
Tages in der Geschäftsstelle offen.

Abteil. für Wohnungs- u. Mietwesen.

